

EINLEITUNG

LITERATUR UND MUSIK: BERÜHRUNGSPUNKTE, SCHNITTPUNKTE, IRRTÜMER

GREGOR POMPE UND MARIJAN DOVIĆ (LJUBLJANA)

Die hier vorgelegte Sammlung von Abhandlungen unter dem Titel *Literatur und Musik* folgt einer Forschungsinitiative, die in den vergangenen Jahren durch die Slowenische Gesellschaft für Komparatistik (*Slovensko društvo za primerjalno književnost*) im Hinblick auf die Untersuchung von Verbindungen zwischen Literatur und anderen Künsten gefördert wurde. Es scheint, als bestünden gerade zwischen Literatur und Musik besonders enge Verbindungen geschaffen; daher sollten ihre Berührungs- und Schnittpunkte im Rahmen einer interdisziplinären musikwissenschaftlichen und komparatistischen Analyse beleuchtet werden.

Die offensichtlichsten Beispiele für die Verschmelzung beider Künste im Medium der Musik sind verschiedene Formen des Musiktheaters (Oper, Musikdrama, instrumentales Theater, szenische Komposition), Lieder, sinfonische Dichtung und verschiedene Arten vokal-instrumentaler Musik, wobei das musikalische Element bei der Musikalisierung (Instrumentation/lautliche Orchestration) von Poesie vor allem über Rhythmus, lautliche Berührungen und Metrik, über die Transposition musikalischer Formen (Fuge, Quartett) sowie in der klanglichen und konkreten Poesie in die Literatur übergeht. Weit gefächert ist auch das Feld der wechselseitigen Interaktion bzw. Inspiration, die musikalische Werke in der Literatur ausgelöst haben oder umgekehrt. Dieser Problematik kann man sich vor allem auf zwei Arten annähern: durch theoretische Reflexion der Parallelen zwischen den Künsten und durch eine eingehende Analyse der Merkmale einzelner herausragender Amalgamierungen von Literatur und Musik.

In phänomenologischer Hinsicht sind Literatur und Musik zwei Kunstarten, verschieden im Material, das sie verwenden, sowie in den Methoden seiner Bearbeitung. Es bestehen jedoch ausgeprägte Berührungspunkte sowohl auf der Ebene des Materials wie auf der Ebene seiner Bearbeitung: der Klang ist nicht nur das grundlegende Bauelement der Musik, sondern auch wichtiger Teil des literarischen „Zeichens“ (Signifikant bei dem akustischen Bild nach de Saussure), während der musikalische Teil der Literatur zugleich über die Intonation in die

Bedeutungsebene Eingang findet. Ähnliches gilt für die formale Gestaltung: bereits die musikanalytischen Bezeichnungen (Satz, Periode, Zäsur) verweisen deutlich auf die Ähnlichkeiten zwischen musikalischer und sprachlicher Rhetorik, während die drei am meisten exponierten sprachlichen Ebenen – phonetische/phonologische, syntaktische und semantische – auch in Betrachtungen von Musik „übersetzt“ werden können.

Die bereits genannten Parallelen offenbaren jedoch einen grundlegenden Unterschied: die semantische Ebene, die für die Literatur in der Regel entscheidend ist, ist bei der Musik am schwierigsten zu greifen und verbal zu beschreiben (die musikalisch-semantische Ebene ist kaum fassbar, der Musik können nur schwer primäre, nicht austauschbare Bedeutungen zugeschrieben werden); und umgekehrt ist die Literatur, selbst in ihren radikalsten formalen Experimenten, nicht ausschließlich auf die lautliche Ebene reduzierbar. Die Typen der sprachlichen und musikalischen Zeichen sowie die Qualität ihrer Bedeutungen liegen daher weit auseinander. Musik kann den literarischen Schöpfer beeinflussen und ihn inspirieren, so wie der literarische Impuls auch die Entstehung eines musikalischen Werkes auslösen kann – doch verwandelt sich die Suche nach dem gemeinsamen Mechanismus, das „Übersetzen“ oder die Parallelisierung zwischen den Künsten oft in einen quälenden epistemologischen Impressionismus. Dies bedeutet freilich keinesfalls, dass eine solche Art von Unvereinbarkeit nicht zur Entstehung zahlreicher, auch gelungener und durchaus innovativer Kunstwerke führen kann.

Die Aufsatzsammlung *Literatur und Musik* beginnt mit der Untersuchung verschiedener Berührungspunkte zwischen Musik und Literatur, wobei der Autor GREGOR POMPE absichtlich den Begriff „Kollisionen“ gewählt hat – so gelangt er zu der Feststellung, dass die Parallelen nicht zwischen Literatur und Musik als ‚Kunstgebieten‘ verlaufen, sondern vielmehr zwischen der Musik als Kunst und der Sprache als materiellem Substrat der Literatur. Noch genauer gehen ALESSANDRO MIANI und TOBIAS GRETENKORT dieser Idee nach; sie zeigen auf, wie Sprache und Musik auf verschiedenen sprachlichen Ebenen miteinander verwandt sind, und gelangen zur Erkenntnis, dass Sprache und Musik sich am stärksten auf der semantischen Ebene unterscheiden. Am Abschluss der von ihnen angestellten Vergleiche berühren die Autoren die reizvolle Frage nach der „direkten“ Übersetzung zwischen beiden Künsten.

Die folgenden Beiträge erörtern in chronologischer Folge verschiedene Versuche der Vereinigung beider Künste. Eine der historisch gesehen frühesten

Verschmelzungen zwischen den Künsten stellt die Poesie der Troubadoure dar, für die BORIS A. NOVAK in seinem Beitrag zeigt, dass sie auch innerhalb einer dritten Kunst verstanden werden muss – nämlich dem Tanz, welcher der Poesie der Troubadoure das Formgerüst verlieh. Im Weiteren analysiert Novak den vollkommenen Isomorphismus zwischen Strophe und Melodie. Skeptischer gegenüber der Offenlegung von klaren, geordneten Beziehungen zwischen Literatur und Musik ist KORDULA KNAUS, die am Beispiel des Genres *opera buffa* aus dem 18. Jahrhundert feststellt, dass deren frühe Vertreter, der Dramatiker und Librettist Carlo Goldoni und der Komponist Baldassare Galuppi, im Entstehungsprozess ihrer Werke nicht direkt zusammenarbeiteten: die Prozesse von Dichtung und Vertonung verliefen getrennt, daher kam es auch zu Abweichungen in den inhaltlichen Betonungen zwischen dem zugrundeliegenden Libretto und dessen Vertonung.

Von den frühen Übereinstimmungen zwischen beiden Künsten bei den Troubadours entfernt sich auch das 19. Jahrhundert: einerseits ist es von einem wachsenden Vertrauen in den Empirismus geprägt, verbunden mit dem Fortschritt der Wissenschaft (u. a. der Durchsetzung von Darwins Evolutionstheorie), andererseits von einem Schwelgen im Kult um die Kunst, der ausgeprägt metaphysische Züge annehmen konnte. Auf diese Tradition der metaphysischen geistesgeschichtlichen Logik des 19. Jahrhunderts verweist MATJAŽ BARBO am Beispiel von Robert Schumann: die Musik wird hier zur Trägerin neuer Dimensionen, zum Glaubensbekenntnis ihrer höheren Bestimmung, der nur ein ausgesprochen empfindsamer Zuhörer zu lauschen vermag. Nur einem solchen Zuhörer eröffnet sich der Einblick in die transzendentalen Weiten der künstlerischen Meta-Welt, der durch die Verschmelzung der Kunst in ein einheitliches Ganzes ermöglicht wird.

Gänzlich neue Dimensionen der Beziehung zwischen beiden Künsten treten im 20. Jahrhundert mit der Erscheinung des Modernismus und der Avantgarden auf. ANDRAŽ JEŽ bestreitet polemisch die These von der Zerschlagung des mimetischen Konzepts in den Künsten in der Moderne und hebt als Gegenbeispiele den Fotorealismus und die Konkrete Musik hervor. Eine direktere und eher spezielle Beziehung zwischen Literatur und Musik untersuchen Mirjana Janakieva und Gašper Troha. MIRJANA JANAKIEVA ist überzeugt, dass die Musik häufig von jenen Autoren am strengsten kritisiert wird, welche sie am meisten lieben. Dies zeigt sie am Beispiel von Robert Musil und Pascal Quignard; das Leben beider Schriftsteller war eng mit der Musik verbunden, dennoch beschuldigten sie die Musik, moralisch verwerflich zu sein. Beiden Literaten dienten musikalische Themen als eine Art Instrument, durch das sich die Literatur selbst erkennen und analysieren kann.

GAŠPER TROHA analysiert Andrej Hiengs' Hörspiel *Corteso va vrnitev* (‚Die Rückkehr des Cortez‘), das der Komponist Pavel Šivic sieben Jahre nach der Entstehung als Libretto für eine Oper adaptierte. Bei der vergleichenden Analyse beider Texte stellt Troha fest, dass Šivic die genretypischen Züge des Werkes veränderte: handelt es sich bei Hiengs' Text noch um ein Beispiel für ein existentialistisches Drama, das aus dem Bewusstsein des metaphysischen Nihilismus entsteht, versucht Šivic, im Libretto ein religiöses Wertesystem zu bewahren. Hier zeigt sich, dass die Präsentation des metaphysischen Nihilismus, charakteristisch für viele Texte des 20. Jahrhunderts, aufgrund der Besonderheiten des musiktheatralen Genres in der Oper eher begrenzt ist – was abermals ein besonderes Licht auf die Beziehung zwischen Literatur und Musik wirft beziehungsweise was bestätigt, dass bei der Untersuchung von Berührungen und Überlagerungen der beiden Künste die Aufmerksamkeit stets ihren Unterschieden gelten muss.

MICHAELA SCHWARZBAUER erforscht die Beziehung zwischen Musik und Literatur am Beispiel der biographischen Romane *Verdi. Ein Roman in neun Fantasien* und *Schubert. Zwölf moments musicaux* des Schriftstellers Peter Härtling, der sich mehrfach mit Biographien romantischer Komponisten beschäftigte (E. T. A. Hoffmann, Franz Schubert, Robert Schumann) und 2015 einen biographischen Roman über Giuseppe Verdi verfasste. Schwarzbauer zeigt, wie Härtling an die Biographie des Opernkomponisten auf andere Weise heranging, als es für frühere biographische Romane typisch war, womit er noch genauer und mit spezifisch literarischen Mitteln die zentralen Charakteristika von Verdis ungewöhnlicher Persönlichkeit und seiner Lebensumstände einfieng.

Der Themenband wird mit MARIJAN DOVIĆs Abhandlung abgerundet, die die selten behandelte Problematik der Improvisation ins Zentrum seines Vergleichs stellt. Beim Vergleich zweier hochentwickelter Improvisationstraditionen, der baskischen *Bertsolaritze* und der Jazzmusik, legt er eine Reihe von Ähnlichkeiten wie von Unterschieden offen. Es erweist sich, dass die Improvisation nicht ausschließlich mit flüchtiger Inspiration verbunden ist, sondern vielmehr als Kunstfertigkeit (*technē*) im Sinne von Aristoteles verstanden werden muss.

★ ★ ★

Abschließend danken die Herausgeber allen jenen, die dazu beigetragen haben, dass die folgenden Überlegungen zur Literatur und Musik auch in deutscher Sprache erscheinen können – zunächst natürlich der Redaktion der Zeitschrift *TheMA* für die freundliche Einladung, die Beiträge zu publizieren. Einige der Beiträge sind bereits 2015 in Slowenisch oder Englisch in einem Themenheft der

EINLEITUNG

Zeitschrift *Primerjalna književnost* „Literatura in glasba“ / *Comparative literature* „Literature and Music“ erschienen; wir danken daher der Redaktion dieser Zeitschrift und der Slowenischen Gesellschaft für Komparatistik (Slovensko društvo za primerjalno književnost) sowie der Buchagentur der Slowenischen Republik (Javna agencija za knjigo Republike Slovenije), welche die Übersetzung mitfinanziert hat. Insbesondere sei der Übersetzerin Rosemarie Linde gedankt, die sich so intensiv mit sechs anspruchsvollen und konzeptuell verschiedenen Texten auseinandergesetzt hat.